



könne, werden ihm zwei Gleichnisse vorgelegt, welche 24 Verse lang sind. Das erste ist, wie ein Vater, der die Tugend seines Sohns gerühret sieht, thränend lächelt, den Sohn an die Brust drückt, wie er seufzet, wie er weinet, wie er wünscht, wie er lacht. — Ist das nicht herzbrechend; aber das ist noch nichts gegen das andre, welches so schön ist, daß ich es ganz hersehen muß, zumal da es zugleich ein starkes Exempel ist, das die Natur, welche Schönaich nachahmet, die Natur der Musketirer und des ungezogensten Pöbels ist:

Wie die Braut sich freuet, deren Herze pochend schlägt,  
 Wenn ein stolzes Roß den Liebsten in die nahen Feinde trägt;  
 Wie das keusche Herz der Glut des ergriminten Amors zollet,  
 Und ein herbes Freudennas von den holden Wangen rollet;  
 Wie die allzeit treue Freundin durch das Glas den Helden kennt,  
 Und das Pflaster von den Eisen seines stolzen Rosses brennt;  
 Wie die Braut der Sporen Klang auf der Treppe freudig  
 Höret,

Und der Freude starker Strom das Geblüt im Lauffen störet,  
 Wie sie dann sich freudig hebet, Nadel, Seid und Knaul  
 vergißt,

Und sich Hand und Fuß verrenket, biß der Held die Lippen  
 küßt;

Wie sie dann den Schwanenarm um den schwarzen Harnisch  
 leget, u.

Wie sie dann die milden Zähren von den kalten Wangen wischt,  
 Und die Liebe beider Seelen durch der Liebe Glut vermischt,  
 Wie sich beide nun nicht mehr der geheminten Freude schämen,  
 Und die eingebüßte Lust mit gefüllten Händen nehmen:

Wie sauber! Wundert sich igt noch jemand, daß diese Herren so gegen das Denken eifern? Es ist eine allgemeine Regel, die sich ein jeder guter Scribent, und vornemlich ein Dichter machen soll, nicht ein Wort ohne genugsamen Grund, ohne Wahl und Absicht zu setzen. Wie würde doch dieser armfelige Stümper bestehen, wenn er nur von dem vierten Theil  
 der